

Theaterpädagogik-Sparte der Landesbühne legt nach:

Geld reichte für mehr

Örtlicher Lions Club hatte Projekt mit 10 000 Euro ermöglicht

DINKELSBÜHL (bi) – Es gibt genügend gute gesellschaftliche Gründe, in einer Stadt wie Dinkelsbühl mit Jugendlichen pädagogisch ambitioniertes Theater für Jugendliche zu machen. Nur lässt der überschaubare Normaletat der örtlichen Landesbühne ein entsprechendes Zusatzengagement in diesem Bereich eigentlich nicht zu. Insofern traf es sich gut, dass der Lions Club der Großen Kreisstadt vor zwei Jahren 10 000 Euro locker machte, die es ermöglichen, zwei ungewöhnliche Produktionen zu realisieren. Bei der einen war 2009 mit Schülern des sonderpädagogischen Förderzentrums zusammengearbeitet worden. Die andere, das Zwei-Personen-Stück „Max“, wird am nächsten Donnerstag Premiere haben – Grund genug, Zwischenbilanz zu ziehen, was gestern bei einem Treffen im Spitalhoftheater erfolgte.

Ein Bühnenbetrieb, so Jürgen Häberlein, amtierender Präsident des Dinkelsbühler Lions-Clubs, sei natürlich auch wirtschaftlichen Zwängen unterworfen. „Da ist es umso bemerkenswerter, wenn dennoch auch solche Sonderprojekte umgesetzt werden.“ Innerhalb des Clubs habe es nie einen Zweifel gegeben, dass die 2009 gestartete theaterpädagogische Arbeit der Dinkelsbühler Bühne maximale

Unterstützung verdiene. „Das passt genau in unser Förderprofil“, so Häberlein. Hier seien junge Personengruppen, die üblicherweise eher als theaterfern eingestuft würden, nicht nur zum Zuschauen, sondern sogar zum Mitmachen auf der Bühne animiert worden.

Intendant Peter Cahn bestätigte diese Einschätzung. Die Umsetzung der Weihnachtsgeschichte „Der Stern“ mit Schülern des sonderpädagogischen Förderzentrums sei zweifellos sehr zeitintensiv gewesen. Der Aufwand habe sich aber gelohnt, denn diese Kinder, die ansonsten mit dem Stigma konfrontiert seien, kaum etwas hinzubekommen, hätten bewiesen, dass es eben doch gehe, wenn man konsequent an etwas arbeite. „Ein Kind, das dabei war, sagte mir hinterher, dass es sich noch nie so wohl gefühlt habe“, so Cahn. Das sei eine sehr beeindruckende Äußerung gewesen.

Während die Hauptzielrichtung der ersten Produktion darin bestanden habe, vermeintlich bühnenferne Kinder zum Theaterspielen zu bringen, gehe es beim zweiten aktuellen Projekt vorrangig um die gesellschaftliche Botschaft dessen, was da aufgeführt werde. Das Jugendstück „Max“ des Schweizer Beat Fäh handle von einem Teenager, der völlig anders sei und anders aussehe als Gleichaltrige,



Das vom Lions Club ermöglichte Theaterpädagogik-Projekt der Dinkelsbühler Landesbühne geht in die zweite Runde. Das Foto zeigt Club-Präsident Jürgen Häberlein (links) und seinen Stellvertreter Rolf Dürr (rechts) mit Margarit Ziellenbach, der Regisseurin des Stücks „Max“, das am Donnerstag, 30. Juni, Premiere hat. Foto: Binder

aber unbedingt zu diesen in die Schule wolle. Eine Putzfrau gebe ihm Anpasstipps, die er bereitwillig umsetze und sogar übererfülle, was dazu führe, dass seine Identität verschwinde, was seine Beraterin traurig stimme. Das Stück solle aufzeigen, wie schwer es sei, sich anzupassen, ohne dabei die eigene Individualität einzubüßen, so Cahn. Die Arbeit mit den beiden Abiturientinnen Katharina Schweizer und Beate Maier, die diese Rollen wunder-

bar verkörperten, habe großen Spaß gemacht, so Schauspielerin Margarit Ziellenbach, die bei der Produktion Regie geführt hat.

Am kommenden Donnerstag, 30. Juni, wird das Stück ab 20 Uhr im Spitalhoftheater bei freiem Eintritt erstmals öffentlich präsentiert. Ausdrücklich eingeladen wurden dazu neben Lehrkräften und Schülern von zwei Patenklassen auch mehrere Vertreter des Lions-Clubs. Es sind aber dem Verneh-

men nach noch viele Plätze verfügbar. Weitere Aufführungen sind am Dienstag, 5., Mittwoch, 6., und Donnerstag, 7. Juli, jeweils ab 10 Uhr geplant, und zwar speziell für Schulklassen der Jahrgangsstufen fünf bis acht aus Dinkelsbühl und der gesamten Region. Interessierte Lehrer werden unter Telefon 09851/58 25 270 um Voranmeldung gebeten. Auch diese Termine seien aber für jedermann frei zugänglich, hieß es vom Theater.